

Predigtgedanken – 12. Sonntag im Jahreskreis – 25. Juni 2023

Jer 20,10-13 | Ps 69,8. 10. 14. 33-34 | Röm 5,12-15 | Mt 10,26-33

Bekenntnis zum Glauben?

Furcht haben fast alle Menschen, nur geben das die meisten nicht zu. Wir verdrängen sie. Wir fürchten den Verlust unserer Habe, unseres Ansehens, von lieben Menschen. Wir fürchten Krankheiten, Schmerzen, die Verkehrung unserer Gedankenwelt in möglicher Demenz und natürlich den Tod.

Gehört zu allem, was wir insgeheim befürchten, auch wovor uns das heutige Evangelium gleich dreimal die Frucht nehmen möchte, unseren Glauben zu bekennen?



Dass man für seinen Glauben eventuell mit dem Leben bezahlen muss, daran denkt hierzulande kein noch so entschiedener Christ. Dass die Medien die Schwachstellen und Untaten der Christen aufs Korn nehmen, ist naheliegend und ihr Metier. Man schämt sich als Christ zurecht, aber dass man deshalb irgendwelche Nachteile erleiden könnte, ist eher unwahrscheinlich. In anderen Regionen der Welt sieht das freilich anders aus.

Christsein braucht Mut

Allerdings braucht christlicher Glaube in unseren Breiten, in unserer säkularen Gesellschaft durchaus auch eine Menge Mut. Darum gilt Jesu mehr aufrüttelndes als drohendes Wort auch uns: „Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater bekennen.“

Glaube dient ja nicht nur der eigenen frommen Anmutung im stillen Kämmerlein, sondern auch den anderen, der Sinnfindung anderer, der Gestaltung, dem Gelingen unseres menschlichen Zusammenlebens. Christsein heißt doch: die anderen spüren lassen, dass uns Gott etwas für unser Leben bedeutet. Das meint natürlich nicht, dass wir plötzlich alle als Straßenprediger auftreten sollten. Aber es kann heißen, andere durch unsere Art zu leben ein wenig nachdenklich werden zu lassen, etwas von Jesu Leben gestaltenden Ideen in die eigene und die Welt um uns zu bringen, eine Atmosphäre der Menschlichkeit, des Verstehen-Wollens zu verbreiten, zu zeigen, dass der Mensch nicht des anderen Wolf sein muss.

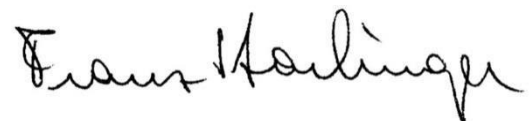
Christsein braucht den Mut, unverbogen, offen, eindeutig zu sein, der mir fremden Überzeugung Respekt und Toleranz entgegenzubringen, ohne einfach gute Miene zum bösen Spiel zu machen; neue, aussichtsreiche Wege zu gehen oder mitzugehen. Und: Christsein sollte spüren lassen, dass wir uns zuerst und zuletzt geborgen wissen in einer Liebe, die größer ist als alles.

Gerade deshalb wird Spaß am Leben für den Christen kein Fremdwort sein. Christen haben Freude am Leben und strahlen sie aus, auch in schwierigen Lebenssituationen. - Nietzsche hat den Finger nicht von ungefähr in die Wunde gelegt: „Erlöster müssten mir die Christen aussehen, dass ich an ihren Gott glauben könnte.“

Jenseits aller Struktur

Die Zukunft der Christengemeinschaft, der Kirche, wird uns dabei gewiss nicht egal sein. Die Zahl der bekennenden Christen wird kleiner. Die Kirche sieht sich gezwungen, sich zu verändern. Die gewohnte, so selbstverständliche Kirche scheint vorbei zu sein. Vielleicht werden wir weniger in unseren Kathedralen sprechen und zu sprechen haben als in Hütten und Wohnzimmern. Wir müssen wieder lernen, dass sich Kirche nicht aus Geld und Strukturen, aus Häusern und Domen zusammensetzt, sondern aus Bekenntnissen.

Kirche ist dort, wo das Evangelium gelebt wird, wo lebendig wird, was die Welt dringend braucht: Glaube und Hoffnung und einen Geist der Liebe und Zuversicht.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent flourish at the end of the name.